

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.10. Deutschland halbj. Fr. 8.—, viertelj. Fr. 4.20. Das übrige Ausland halbj. Fr. 9.—, viertelj. Fr. 4.80. Amerika ganzl. Fr. 21.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zusatz. Beziehungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Aehental) Tel. Nr. 7.31.00. Schriftleitung: Vaduz, Telefon Nr. 76. Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 5 Rp. 10 Rp.
Angrenz. Rheintal (Gorgans bis Sennwald) 7 Rp. 14 Rp.
Übrige Schweiz 8 Rp. 16 Rp.
Ausland 9 Rp. 16 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und die Kirche:
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.G.
St. Gallen, Tel. 2.35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Der Vermählungstag Seiner Durchlaucht unseres Landesfürsten!

So wollte unser Volk fürst und Fürstin ehren und beglückwünschen

Mit etwas bangem Herzen lagen die Liechtensteiner in das Hochgewirbel vom Sonntag. Die Vorfreude auf die Vermählung Seiner Durchlaucht des Landesfürsten hatte auch Sonne mitgebracht, es durfte doch gar nicht anders sein, als daß der Himmel das Reich unseres Fürstpaars und des Volkes auch mit der Gunst der Witterung segnete. So grüßte am Sonntagnachmorgen denn auch die Sonne die schneidebedeckten Berge und ein schöner Vorfrühlingstag zog ins Tal. Er sah Liechtenstein blau und eine große Zahl von Gästen aus der Schweiz im Hauptort zusammenströmen. Vaduz hatte sich ins Festlichkeit gelegt, die Via triumphalis vom Gasthaus zum Löwen bis zur Kirche erschuf bald eine zum Sammelpunkt beim Regierungsgebäude strömende Volksmenge. Der Brautzug mit den innigsten Wünschen zur Kirche zu geleiten, den Fürsten und die fürstliche Braut zu begrüßen, war doch Ehrengabe eines jeden Liechtensteiners.

Zine Durchlaucht der Landesfürstin, die fürstlichen Hochzeitsgäste aus den hohen Häusern Liechtensteins und Wilczek hatten sich bereits im Regierungsgebäude versammelt. Die Brautkinder aus den Gemeinden des Landes standen bereit zum Empfang der fürstlichen Braut. Unter den brautenden und immer wieder sich erneuernden Hochrufen der Volksmenge fuhr die hohe Braut in Begleitung des Vaters Herrn Grafen Ferdinand von Wilczek vor. In strahlendem Weiß gekleidet, hob sie die Fürstin vor der sie umgebenden Welt ob wie eine Märchenprinzessin in zaubervollem Land. Die zwei kleinsten Ehrenbräutchen hemmten sich der Schleppe des Schleiers, und so zog, nach allen Seiten freundlich grüßend, unsere junge Fürstin durch das Spalier der Ehrenbräutchen aus allen Gemeinden des Landes ihrem von den fürstlichen Hochzeitsgästen umgebenen hohen Gemahl im Vestibül des Regierungsgebäudes entgegen.

Es war Zeit zum Einzug in die Kirche, denn der Wagen, der die fürstliche Braut zum Regierungsgebäude gebracht, wollte immer wieder von Photoleuten abgehalten werden. Der fürstliche Brautzug formte sich, voran die zelbrierende Geistlichkeit mit Kreuz und Fahne, dann folgte Se. Exzellenz der Landeskirchhof Cominoda, und vor dem fürstlichen Braut-

paar das Ehrengeste des Mädchens aus den Gemeinden des Landes. Vom prächtigen Vater geführt, schritt die fürstliche Braut und die Mutter, Ihre Kais. Hoheit Erzherzogin Elisabeth Amalia, am Arm Seiner Durchlaucht das heilige Amt wurde von Hochw. Herren Pfarrer Henry von Vaduz feierlich eröffnet. Kirchenchor und Chorleiter hatten für den Festtag die Missa in G. von P. Paul Mittmann, Chordirigent von St. Michael in Breslau, einstudiert, ein herrliches Musikkwerk, das in vollendetem Weiderleben besonders im Sanctus, dann auch im Benediktus den musikalischen Höhepunkt erreichte.

Nach dem Festgottesdienst bereitete sich der Festzug zum Platz beim Rathaus. Immer wieder wurde das Fürstenpaar von herzlichen Gratulationen begrüßt. Nach einem kurzen Frühstück nahm das Durchlauchtigste Fürstenpaar und die fürstlichen Hochzeitsgäste unter der begleiteten Hochwürden der zu Tause und überaus feiernden versammelten Volksmenge auf der Ehrentribüne Platz. Kopf an Kopf stellte das geräumige Platz vom Rathaus bis zur Neuerstraße. Im Anschluß des Liechtensteinischen Sängerbundes erklangen die mächtigen Akkorde des "Seit Dir, mein Liechtenstein!" von Tom Schnucker. Dann nahm Herr Regierungsschreiber Dr. Josef Hoop das Wort zur Begrüßung des Fürstenpaars, des Landeskirchhofes, der fürstlichen Hochzeitsgäste, der Ehrenbräute und der Preß namens der Landesbehörden. Wie werden Gelegenheit nehmen, die Ansprachen des Herrn Regierungsschreibers und des Herrn Landtags-Beipräsidienten Dr. Schüller in einer kommenden Ausgabe zur Kenntnis unserer Leser zu bringen. Spontan erschlossen die freudigen Beifallsbekundungen der großen Volksmenge, verdaubt durch das fröhliche Zwinkern des Fürstenpaars. Den Abschluß dieser kurzen weltlichen Feier bildete die Abfahrt der Volksromme unter der Begleitung der Festmusik des Hauptortes.

Das Fürstenpaar und die fürstlichen Hochzeitsgäste, der hohe Bildhof und die Spitzen der Regierung und Landtag begaben sich zum Mittagessen auf das Schloß, die Ehrenbräute und die Leute vom Film, Radio und Presse waren ins Waldhotel geladen. Hier sprach während der Tafel Herr Regierungsschreiber Dr. Vogt zu den Gästen. Es

dankte den Sprecher zu sagen, was unser Fürst und unser Fürstenhaus dem Liechtensteiner bedeutet. Der Fürst sei nicht nur der verfassungsmäßige Leiter unseres kleinen Staateswesens, unter hoher Landesfürst sei auch Gestalter des völkischen u. privaten Lebens. Er sei der beste Grund, auf dem unser ganzes staatliches Leben aufgebaut sei, der Kitt, der uns zusammen hält. Die liechtensteinische Heimat wäre des größten Reizes beraubt, wenn man ihr den Rücken nehmen würde. Wir werden der Folge auch auf diese mit Besiff aufgenommene Ansprache zurückkommen.

Mit Spannung wurde das Erscheinen des fürstlichen Paars im Waldhotel erwartet. Es bedurfte auch kaum einer Entschuldigung durch den Herrn Regierungsschreiber, daß Seine Durchlaucht auf dem Schloß unabkömmlich sei und die Gäste auf Schloß gebeten würden. Bald war die Feiergemeinde des Waldhotels auch im Schloßhofe versammelt, die Gäste wurden im Durchgang durch das Bibliothekszimmer des Schlosses eingeladen zur Begrüßung empfangen. Wenn wir die Anstrengungen des Tages unseres hohen Paars bedenken, sind wir für die Aufmerksamkeit und die freundlichen Worte des Fürstenpaars die ausländischen Vertreter und an die Landesleute gewiß besonders dankbar. Gedenkt erschienen Fürst und Fürstin am Eingange zum Ritterfaule, wieder mit freudigen Hochrufen begrüßt. Eine kleine Pointe in diesem Empfang auf dem Schloß legte dann Herr Dr. Richter von der NZZ, in seiner gehaltvollen Ansprache an das Fürstenpaar im Namen der Presse und von Film und Radio. An anderer Stelle werden wir darauf zurückkommen. Mit dem Gruß neuer Begeisterung verabschiedeten wir uns vom Durchlauchtigsten Fürstenpaare.

Die Feierlichkeiten wurden von Radio Zürich aufgenommen und durch Beromünster übertragen. Bereits ein Viertel vor sieben Uhr abends erfolgte eine zusammenhängende Reportage über die Welle von Beromünster. Wir Liechtensteiner sind glücklich über den glänzenden Verlauf der Vermählungsfeierlichkeiten Seiner Durchlaucht unseres Landesfürsten. Wir schätzen uns vor allem deshalb glücklich, weil sie zur großen Huldigung an unser Für-

Sturm über der Heimat

Roman aus der Zeit des Franzosen- und Russeneinfalls ins Muttertal 1799

Von Maria Duth-Rutishauser

Tränen würgten die Weiber, wie sie die Verwüstung litten. Das kleine im Arm, die Gräbern am Koch, standen sie und wußten, daß es Jahre der Arbeit und des Darbens brauchen würde, bis alles wieder gut war, was dieser Krieg ihnen verdorben hatte. Jetzten nahmen sie die Kleinen an sich. Wie gut doch, daß sie wenigstens diese da vor der Türe der Kremls flüchteten; hatten. Wie kleine Wilden hatten sie geslebt dort oben aus den Alpen — waren gefund und kräftig geblieben, bei der Milch, die die Geisen geßt hatten. Man mußte wachhaft noch Gott danken für das Glück, die Kinder gefund zu haben. Der Hubl-Margret, die beim Einfall der Truppen im Kindbett gelegen und nicht hatte fliehen können, hatten die Franzosen all ihr Brot und Korn genommen, die Küsse gemolken, bis ihr die Mattoi weinend am Bett der elenden Mutter standen, seien ein paar Kerle gekommen

und hätten so müste, teuflische Gesichter gemacht, daß das siehe Weib die großen Kinder zu sich unter die Decke nahm. Mit zitternden Händen langte sie nach dem Sparckumpf, den sie unter dem Bett verborgen hatte, und gab ihn den Soldaten:

„Da, nehm das auch noch, aber loß mir das Mattoi in Ruhe!“

Es gingen eben im Muttertal viele junge Männer herum, die vor der Ankunft der Truppen brav, unschuldig Kinder gewesen waren, jetzt stand in ihren Augen das Wissen um die sieße Schnack, die ihne e diese Fremden angelau, und ihre Stirnen hatten den Glanz verloren, sie glichen Blumen, denen eine rohe Hand den Kelch zerstört hat.

Was bedeutete es da, wenn die Blumen am Boden lagen, die zur Hochzeit und Fest hätten blühen sollen, wenn doch der Duxchen so viele nicht wiederkamen und die Mädchinen ihr Kleinstlein zerrißten und verengt in ihren leeren, armen Händen trugen? Das ist keine Zeit für Brautland und Hochfest — !

Der September war im Land.

Man erntete, was die Bäume etwa trugen. Die Äste gerieten ordentlich. Die Erdäpfel wollten man noch wachsen lassen, auch die Al-

ten würden wohl noch größer werden bis im Oktober. Vielleicht kam der Winter nicht zu früh, dann konnte man wenigstens gut einfrieren. Brot war kaum mehr zu kaufen im Tal. Die Klosterfrauen, die sonst immer Vorrat hatten, standen selber vor leeren Speichern, denn die Einquartierung hatte ihnen alles aufgebraucht. Wenn nicht sie und da aus den Zugerischen ein Stad Mehl gekommen wäre, hätten sie gar nichts gehabt.

Krau Wolpurga batte das Kloster wieder in Hand gestellt, so gut es ging. Mit Schaufeln hatten die Knechte den Schnatz aus den Gängen getragen, und die Schwestern legten die Stuben und Säle. Nach waren zwei Offiziere und einige Soldaten als Wache im Kloster zurückgeblieben, aber diese hielten ihre eigene Stube, und die wenigen Kranken lagen im Vorlesenzimmer. Es schien, als könnte sich die kleine Klostergemeinschaft wieder langsam erholen von all dem Schweren, das diesen Frühling und Sommer hindurch auf ihr gelöst hatte.

Ein wenig froher schaute die Mutter wieder drein, wenn sie bei ihren Schwestern war. Sie freute sich, daß sie alle so tapfer ausgehalten hatten. Es war ja nicht auszudenken, was aus den vielen hundert Germündeten geworden wäre, wenn nicht das Kloster sie auf-

genommen und verpflegt hätte. Der Segen Gottes mußte auf diesem Werke der Mütterliebe ruhen, sonst hätten sie dieses Übermaß an Arbeit und Entbehrung gar nicht leisten können. Wenn der Herrgott nun ein Einmale tot und sie künftig vor Krieg und Soldaten schützt, dann könnte sie mit den Schwestern ein friedliches, wenn auch armes Leben führen. Vielleicht gab es da und dort wieder Jungfrauen, die sich dem Klosterlein im Tale der Mutter anvertraut, — es mußte doch auch wieder einmal auwärts gehen — !

Krau Wolpurga stand am kalten Morgen des 27. September 1799 beim Schaffnerhaus im Gefücht mit des Schaffners Weib, der Babette.

„Geh nun in Gottes Namen noch einmal hinunter und richte die Volkschaft aus. Hat schon manches sich besonnen über Nacht.“

„Babette sagst unfreundlich: „Wär“ nicht nötig, dem Lumpenmensch so manchmal nachzulaufen; haben wir etwa Uebiges im Kloster, daß man die zwei um jeden Preis hier haben will?“

Die Frau Mutter lächelte sanft: „Ich weiß, was du meinst, Babette. Die Rationen sind ja klein, ich geb' es zu. Aber denk, ob du und wir alle mit gutem Gewissen dieses

